

Literatur zum Geschichtsunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **14 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur zum Geschichtsunterricht.

Fritz Friedrich. Stoffe und Probleme des Geschichtsunterrichts in höheren Schulen. B. G. Teubner. Leipzig und Berlin 1915. 230 S.

Das Buch von Dr. Friedrich, einem der verdienten Herausgeber der trefflichen Zeitschrift *«Vergangenheit und Gegenwart, Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen»*, erschien zu rechter Zeit: in dem Augenblicke, in dem an die Mittelschule der Ruf nach Reform und Mitarbeit an der nationalen Erziehung ergeht und ganz besonders weitgehende Anforderungen an den Geschichtsunterricht erhebt, werden zunächst die Fachgenossen mit Interesse ein Buch zur Hand nehmen, das, wie der Verfasser selbst sagt, aus dem Wunsche heraus entstanden ist, «Klarheit zu gewinnen über die Ziele und Möglichkeiten geschichtlicher Unterweisung in höheren Schulen und auf Grund so gewonnener theoretischer Einsicht Anregungen zu geben und Vorschläge zu machen zu einer möglichst fruchtbaren, praktischen Gestaltung des Unterrichts.» Der Verfasser verfügt über reiche eigene Lehrerfahrung, über eindringende Vertrautheit mit dem geschichtlichen Stoff, über eine wirklich nicht alltägliche Belesenheit in der wissenschaftlichen und methodischen Literatur und er ist mit einer hohen Auffassung von seinem Fache und mit unbefangenen und weitem Blick an die Arbeit gegangen. Er zerlegt sie in einen *«Allgemeinen Teil»*, in dem er *«die Zwecke des Geschichtsunterrichts als Masstab der Stoffauswahl»*, *«die Vorbereitung und Technik des Unterrichts»* und *«die Stellung des Geschichtsunterrichts im Lehrplan»* bespricht und in einen *«Besonderen Teil»*, der der Bewertung, Auswahl und methodischen Behandlung des Stoffes der einzelnen geschichtlichen Perioden gewidmet ist.

Friedrich lehnt die Erweckung der Vaterlandsliebe *«als einziges oder auch nur hauptsächlichliches Ziel des Geschichtsunterrichts»* ab. Diese an und für sich selbstverständliche Auffassung kann immerhin im gegenwärtigen Augenblick, auch bei uns in der Schweiz, nicht genug betont werden, wo die Neigung nicht ausgeschlossen ist, die Schule und ihre Arbeit einseitig auf eine an und für sich gewiss berechnete und verständliche Zeitstimmung einzustellen. Das schliesst die Weckung und Stärkung der Liebe zu Volkstum und Vaterland als Aufgabe des Geschichtsunterrichts in den höheren Schulen natürlich nicht aus, zum Unterschied von der Geschichtswissenschaft und bis zu einem gewissen Grade auch vom Hochschulunterricht, welcher nicht unmittelbar ethische Ziele verfolgt, dagegen wohl durch den Lehrer ethische Betonung erhalten kann und wohl auch soll. Aber der Zweck des Geschichtsunterrichts führt über dieses Ziel hinaus. Friedrich formuliert ihn zutreffend als *«Einsicht in das Werden der uns umgebenden Welt, soweit sie das Erzeugnis menschlichen Geisteslebens ist»*, wozu dem Unterricht zukommt, über die bloße Tatsachenkenntnis, der immerhin unerlässlichen Voraussetzung, hinaus den historischen Sinn und das historische Denken anzuregen und zu üben, das historische Urteil zu bilden und den historischen Willen zu wecken und zu stärken, d. h. den Willen *«zur eigenen Mitarbeit an den Kulturaufgaben*

der Menschheit innerhalb der naturgegebenen Lebenskreise». Indem so der Unterricht sich beständig an der Gegenwart orientiert, die Darstellung bis auf die Gegenwart herabführt und mit der Darstellung der Gegenwart abschliesst, wird er zum *staatsbürgerlichen Unterricht*, den der Verfasser als besonderes Fach ablehnt «mit der erdrückenden Mehrheit aller, die sich zur Sache geäußert haben.» Indem aber der Geschichtsunterricht auch aktive Kräfte auslöst, den Willen zur Mitarbeit an den Kulturaufgaben weckt, löst er die Aufgabe der *staatsbürgerlichen Erziehung*. Diese auf die Gegenwart und ihre Probleme gerichtete Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist stark zu betonen, so auch dem jüngst erhobenen Vorwürfe gegenüber, dass es ihm an «Zukunftsbewusstsein» mangle und dass er die Jugend einseitig mit niederdrückendem «Vergangenheitsbewusstsein» belaste.

Die Ansicht, dass unter den geschichtlichen *Stoffen* die vaterländische Geschichte «im Unterricht führen, vorherrschen» müsse, können wir in dem weitgehenden Sinn des Verfassers aus naheliegenden Gründen an unseren höheren Schulen nicht befolgen. Die weitere Forderung, dass neben der vaterländischen auch die ausländische Geschichte heranzuziehen sei, «überall da, wo ihr eine weltgeschichtliche Bedeutung irgendwelcher Art» zukomme, die übrigens in Preussen auch von behördlicher Stelle geäußert worden ist, widerlegt den etwa gegen den Geschichtsunterricht in Deutschland erhobenen Vorwurf nationalistischer Engherzigkeit.

In dem Kapitel «Technik des Unterrichts» behandelt der Verfasser vor allem das Lehrbuch und die Quellenlektüre, die auch an der nächsten Frühjahrsversammlung des Vereins schweizerischer Geschichtler Gegenstände der Diskussion bilden werden. Bemerkenswert ist der von Friedrich erwähnte Vorschlag R. Thieles zur Herstellung von Lehrbüchern aus Text, Tabellen, eventuell auch Quellenbuch ohne ausführliche pragmatische Erzählung. Die Bedeutung der Quellenlektüre schätzt der Verfasser nicht allzu hoch ein; er anerkennt dagegen vor allem den Wert der illustrierenden Quellenbenutzung in Übereinstimmung mit der Ansicht, die s. Z. auch von uns an dieser Stelle geäußert worden ist.

Der Verfasser bespricht dann die häusliche Vorbereitung des Schülers, die Darbietung des Lehrers und die Selbstbetätigung des Schülers. Er bezeichnet das Lehrgespräch als die natürliche Form des Unterrichts, hält aber doch auf der Unterstufe das Erzählen für unentbehrlich, während er auf der Oberstufe, wenigstens für die «äussern Tatsachen», die «bekannteren Vorgänge», wegfallen oder zurücktreten könne. Die Fruchtbarkeit gemeinsamer Besprechungen ist nicht zu bestreiten, wir kennen sie aus eigener Erfahrung. Häufiger oder gar regelmässig wird sie aber doch die zusammenhängende Darstellung des Lehrers — die übrigens durch Zwischenfragen den Kontakt zwischen Schülern und Lehrer unterhalten und damit dem Unterricht den Charakter gemeinsamer Arbeit erhalten soll — nicht ersetzen können, weil in der Regel die Voraussetzungen fehlen: eine gewisse meist unumgängliche Bekanntschaft der Schüler mit dem Stoff und — die Zeit. Wesentlich günstiger sind die Verhältnisse da, wo, wie eben zumeist in Deutschland, die Oberstufe

auf die Arbeit des Unterkurses aufbauen, also den Stoff in den wichtigsten Tatsachen als bekannt voraussetzen kann. Für Schulen mit einfachem Kurs scheint uns ein zweckmässiges Verfahren, nach Abschluss des geschichtlichen Kurses das letzte Jahr oder Halbjahr zu Wiederholungen und Ergänzungen nach bestimmten Gesichtspunkten zu verwenden in gemeinsamen Besprechungen oder mit noch weitergehender Selbstbetätigung der Schüler. Etwas ähnliches scheint übrigens auch Friedrich im Auge zu haben, wenn er für die Behandlung der Geschichte des 19. Jahrhunderts auf der Oberstufe neben dem «chronologischen» ein «an Problemen orientiertes Vorwärtsschreiten» vorschlägt.

Mit dem Verband deutscher Geschichtslehrer verlangt Friedrich eine Verstärkung der Geschichte im Lehrplan. Er sucht sie in den unteren Klassen auf Kosten der Fremdsprachen, in den oberen Klassen durch Einschränkung der Stundenzahl für Mathematik. Im übrigen ist seine Forderung mässig: je zwei Wochenstunden in den fünf unteren, je drei Wochenstunden in den vier oberen Klassen, beides allerdings als Minimum. In der Schweiz werden drei Stunden in allen Klassen unumgänglich sein angesichts der weitgehenden Ansprüche, die namentlich auch die staatsbürgerliche Unterweisung in unserem demokratischen Staate an den Geschichtsunterricht stellt, mit Rücksicht ferner darauf, dass wir ausser einer eingehenden Vertrautheit mit der vaterländischen Geschichte in viel weitergehendem Masse die Einsicht in die Entwicklung der Kulturvölker des Auslandes als Ergebnis des geschichtlichen Unterrichts verlangen müssen, und da endlich unsere höheren Schulen zumeist weniger Jahreskurse umfassen als in Deutschland.

Die Notwendigkeit einer Verstärkung des Geschichtsunterrichts ergibt sich besonders eindringlich aus dem besonderen, zweiten Teil von Friedrichs Buch, in welchem der Verfasser am Faden der einzelnen Geschichtsperioden den geschichtlichen Stoff auf seine Berechtigung und Bedeutung und seine methodische Behandlung im Unterricht untersucht. Mit aner kennenswerter Entschlossenheit beschneidet oder beseitigt er Gebiete, welche ein behäbiges Dasein mehr einer zähen Tradition als ihrem wirklichen Bildungswert verdanken, während er anderen, die bisher oft wenig beachtet ein kümmerliches Leben fristeten, das verdiente Gewicht gibt, wie der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts, welche wirklich nicht, wie es etwa noch geschieht, in der Einleitung zur französischen Revolution untergebracht werden darf. Unter den methodischen Winken verdient namentlich auch die Nennung einer Anzahl von Themen und Problemen Erwähnung, deren Behandlung sich im Unterricht fruchtbar erweisen muss, weil sie zu gründlicher Verarbeitung des Stoffes zwingt und zum Denken über solche Fragen anregt. Wertvoll sind ferner die zahlreichen Hinweise auf empfehlenswerte, Lehrern oder Schülern förderliche Literatur, in der sich der Verfasser als ungemein bewandert erweist.

Man mag in Einzelheiten von den Ansichten Friedrichs abweichen, man mag vor allem seine Vorschläge zu Stoffen und Problemen des Geschichtsunterrichts zunächst noch als ein Ideal betrachten, dessen restlose Verwirklichung auch von der von Friedrich verlangten Verstärkung der Geschichte nicht zu

erwarten sein wird: im ganzen haben wir uns doch bei der Lektüre dieses Buches einer gelegentlich geradezu überraschenden Übereinstimmung der Auffassung und einer zunehmenden Befriedigung erfreut. Besser als mit diesem Bekenntnis können wir es unseren Fachgenossen wohl nicht empfehlen.

Jedenfalls beweist das Buch Friedrichs aufs neue, welche reiche Beute an Gegenwartswerten dem Geschichtsunterricht zu entheben ist. Und weil man das noch immer weitherum nicht verstehen will, so möchten wir den Wunsch des Verfassers unterstützen, dass sein Buch über die Kreise der Fachgenossen hinaus bis zu den Behörden dringen und wirken möchte, auch bei uns in der Schweiz.

Zürich.

Hans Schneider.

Flach & Guggenbühl, Quellenbuch zur Geschichte des Mittelalters für schweizerische Mittelschulen. Zürich. Schulthess & Cie. 1915. 310 Seiten. Preis Fr. 3.60.

Vor zwei Jahren konnten wir an dieser Stelle ein vortreffliches deutsches Quellenwerk zum Geschichtsunterricht anzeigen.¹⁾ Heute haben wir die Freude, auf eine ebenfalls vorzügliche schweizerische Publikation der gleichen Art hinzuweisen, deren erster, das Altertum beschlagende Teil²⁾ schon 1914 erschienen, deren zweiter, das Mittelalter beleuchtende Band verhältnismässig rasch gefolgt ist. Das Quellenbuch von Flach & Guggenbühl stellt sich auf den schweizerischen Standpunkt. Nicht in dem Sinne, dass es vorzugsweise oder gar ausschliesslich die schweizerische Geschichte berücksichtigte. Es wird im Gegenteil auch in den folgenden Bänden keine Quellenstücke zur lokalschweizerischen Geschichte bringen. Es soll die Quellenbücher zur Schweizergeschichte von Oechsli nicht ersetzen, sondern ergänzen. Es will «jedes Land nach seiner Bedeutung für die allgemeingeschichtliche Entwicklung, soweit sie an unseren schweizerischen Mittelschulen gelehrt wird, berücksichtigen». Diese «gewissermassen neutrale Grundlage» ist sein Verdienst; durch sie unterscheidet es sich von den Quellenwerken und anderen Geschichtslehrmitteln deutschen Ursprungs, so z. B. auch von der sonst trefflichen Lambeck'schen Sammlung, welche sich ausschliesslicher, als es sich mit unseren schweizerischen Bedürfnissen verträgt, auf die Beleuchtung der deutschen Geschichte beschränken.

Mehr noch als in dem vorliegenden Bande zur Geschichte des Mittelalters, deren Völkerbewegungen und universalistischer Charakter an und für sich schon einer Quellensammlung ein gewisses internationales Gepräge ver-

¹⁾ *Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen*. Herausgegeben von G. Lambeck in Verbindung mit Prof. Dr. F. Kurze und Dr. P. Rühlmann. Teubner. Leipzig und Berlin. Vgl. Anzeiger für Schweizergeschichte, 24. Jahrgang. 1914, No. 2, pag. 108 ff.

²⁾ *Flach & Guggenbühl*, Quellenbuch zur Geschichte des Altertums für schweizerische Mittelschulen. Zürich. Schulthess & Cie. 1914. 344 Seiten. Preis Fr. 4.—.

leihen müssen, wird der schweizerische oder neutrale Standpunkt dieses Quellenbuches naturgemäss in den Bänden zur neueren und neuesten Zeit wegen ihrer nationalgeschichtlichen Entwicklung zum Ausdruck kommen. Immerhin tritt er auch schon in dem zweiten Bande in recht erfreulichem Masse zu Tage: annähernd ein Drittel der 118 Quellenstücke beziehen sich auf englische, italienische, französische etc. Geschichte, was um so mehr Anerkennung verdient, als diese Quellen zumeist schwer zugänglich sind und ihre Beschaffung den Herausgebern, oft nicht wenig Mühe gemacht haben wird. Es sind z. T. höchst wichtige und willkommene Dokumente darunter, so die Urkunde, durch welche der englische König Johann ohne Land die Königreiche England und Irland an den Papst Innozenz III. abtrat und aus der Hand des Papstes als Lehen zurückerhielt, oder der Auszug aus der Magna charta libertatum, die als Grundlage der englischen Volksfreiheit, wie als Beweis des frühen Verständnisses für die Bedeutung des Handels in England wichtig und interessant ist, oder der Auszug aus den Lehren Wiclifs, ferner die Aussagen der Jeanne Darc vor dem Gericht zu Rouen, die Charakteristiken Ludwigs XI. von Frankreich und Karls des Kühnen aus den Memoiren von Commines, Petrarcas Schilderung seiner Besteigung des Mont Ventoux, eines der ersten Dokumente der neueren Zeit für die Freude an der Schönheit der Bergwelt, die Charakteristik Lorenzo Medicis aus Macchiavellis florentinischen Geschichten, um nur einige wenige der zahlreichen Stücke zur ausserdeutschen Geschichte zu nennen. Auch sonst ist die Auswahl gelungen; vor allem sind die bedeutendsten geschichtlichen Erscheinungen belegt, wenn es auch in der Natur einer solchen Sammlung liegt, dass sie nicht alle Wünsche befriedigen kann. So hätten wir zahlreichere Belege zur Geschichte des Städtewesens begrüsst, z. B. für Markt- und Zunftordnungen, Lehrverträge und Lehrbriefe, für die Städtebünde, wenigstens die Hansa, während wir z. B. die Schilderung der Aschermittwochprozession aus dem byzantinischen Hofleben schwerlich vermisst hätten.

Die Herausgeber waren bemüht, überall zusammenhängende Stücke und abgerundete Bilder zu bieten, was sie nicht hinderte, auf ein richtiges Verhältnis zwischen Wert und Umfang der Stücke zu achten. Sie erscheinen sämtliche in deutscher Übertragung. Das ist für altsprachliche Texte und für neusprachliche Texte der älteren Zeit verständlich. Dagegen möchten wir den Herausgebern dringend die Frage zur erneuten Prüfung empfehlen, ob sie nicht für die Belege zur neueren und neuesten Geschichte die Originalsprache beibehalten wollten. Wenigstens französische und englische Texte, ebenso solche in älteren deutschen Sprachformen sollten Lehrern und Schülern schweizerischer Mittelschulen keine allzu grossen Schwierigkeiten bieten, während die Quellen durch Übersetzung oder Modernisierung an Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit immer einbüssen und oft gerade des Eindrucksvollsten, des «Zeitgeruches», beraubt werden.

Den Text begleiten erläuternde Fussnoten, die aber dem Schüler und wohl auch dem Lehrer manche Frage zum Verständnis und zur Beurteilung des Inhalts offen lassen und daher vermehrt werden dürften, zumal da ja

das Quellenbuch von den Herausgebern als Lesebuch in die Hand der Schüler gewünscht wird. — Wertvoll sind die den einzelnen Stücken vorangestellten Bemerkungen über den Autor und die Bedeutung der Quelle, das um so mehr, als dabei der gegenwärtige Stand der Quellenkritik gewissenhaft berücksichtigt ist, wie z. B. die Bemerkungen zu der bisher unter dem Namen Capitulare de villis Karls des Grossen bekannten Güterordnung zeigen, die von der neueren Forschung Ludwig dem Frommen zugeschrieben wird.

Über die Art, wie sich die Herausgeber die Benutzung der Quellen in der Schule denken, haben sie sich schon in der Einleitung zum ersten Teil ihrer Sammlung geäußert. Ihre Ansicht entspricht der s. Z. auch von uns vertretenen¹⁾ und sich immer allgemeiner durchsetzenden Auffassung vom Zweck der Quellenlektüre: Beleuchtung der geschichtlichen Tatsachen durch die Quellen, nicht Erarbeitung der geschichtlichen Tatsachen aus den Quellen. Jedenfalls kann das Schöpfen geschichtlicher Erkenntnis aus den Quellen selbst nur die seltene Ausnahme sein und wird dann wohl weniger der Einführung in die historische Methode, als der Weckung und Schärfung des kritischen Sinnes und der Entdeckerfreude zu dienen haben. In diesem beschränkten Sinne betrieben und massvoll verwendet vermag die Quellenlektüre die Anschaulichkeit und Vertiefung des Geschichtsunterrichts zu fördern, hat sie daher an der Schule ihren Wert und ihr Recht.

In dem Quellenbuch von Flach & Guggenbühl, das der Verleger solid und geschmackvoll ausgestattet hat, erhält der Geschichtsunterricht an den schweizerischen Mittelschulen für die Quellenlektüre ein vortreffliches Hilfsmittel, das wir den Geschichtslehrern nachdrücklich empfehlen, das aber zweifellos auch andern Geschichtsfreunden Freude machen wird.

Zürich.

Hans Schneider.

¹⁾ a. a. O. pag. 108.